

# Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **37 (1980)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

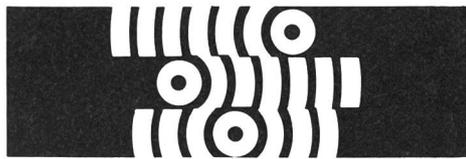
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Komplette Illusion

Aus dem «Nebelspalter» Nr. 6 vom 5. Februar 1980

Kennen Sie den Unterschied zwischen einem Spaziergänger und einem «Jogger»? Den «Jogger» erkennen Sie daran, dass er es eiliger hat. Ach, Sie wissen nicht, was ein «Jogger» ist? Nein, kein Witzbold. Der englische Witzbold schreibt sich mit «k». «Jogger» kommt auch nicht von «joggie», etwas leicht schütteln. Demnach ist ein «Jogger» auch kein Geschüttelter, wie da hie und da boshaft behauptet wird. Ja, hat es vielleicht etwas mit «jog along», mit «dahintrotten» zu tun? Richtig, jetzt haben Sie es gefunden. Aber aufgepasst «trotten» darf man nicht von Trottel ableiten, denn sonst gäbe es ja in Amerika heute über 10 Millionen davon. Als Trottel konnte man sie höchstens in der Epoche bezeichnen, in der jeder als Spinner angesehen wurde, der eine Strecke von mehr als hundert Meter statt mit dem Auto zu Fuss zurücklegte. In den letzten drei, vier Jahren hat sich das aber nun schlagartig geändert. Die Amerikaner haben ihre Füsse neu entdeckt. Heute traben Millionen auf Strassen und in Parks ihrer Gesundheit nach. Die Sportartikelindustrie schaltete unglaublich rasch. Sie sah eine grosse Möglichkeit, das neu entstandene Gesundheitsbewusstsein weiter Bevölkerungskreise auszunützen, um ihre Zuwachsraten hochtrimmen zu können. In Kürze entstand eine «Jogging-Mode», angefangen bei den farbenbunten Laufschuhen bis hinauf zur modischen Kapuze. Da Frauen auch beim Schwitzen adrett aussehen möchten, zerbrachen sich sogar Pariser Modeschöpfer ihre Köpfe darüber, welchen Beitrag sie zu dieser Modeentwicklung leisten könnten.

Die Vermarktung des Joggings ist beinahe schon total. Früher genühten eine alte Hose, ein ausrangierter Pulli und ein Paar Turnschuhe mit einer Gummisohle. Heute muss alles fein säuberlich aufeinander abgestimmt sein: Make-up und Schuhe, Haarfarbe und Trainer...

Der neueste Gag ist die sogenannte Jogging-Maschine. Es handelt sich dabei um eine an sich längst bekannte Apparatur, die schon seit Jahren von Sportärzten und Kliniken benützt wird. Ein Elektromotor treibt ein Fliessband an, auf dem der Läufer auf der Stelle «joggen» kann. Die Geschwindigkeit kann eingestellt, ja selbst die Pulsfrequenz auf einem Zähler abgelesen werden. Das ganze kostet natürlich eine schöne Stange Geld. Aber was soll's. Wenn man «in» sein will, muss man doch eine solche Jogging-Maschine seinen Besuchern zu Hause vorführen können.

Ginge es nach dem Motto «Wenn schon, denn schon!», gehörte meines Erachtens zu dieser Maschine auch ein grosser Bildschirm, auf dem ein herrlicher Wald auf den «Bandläufer» zukommt. Aus zwei Duftdüsen sollte ozon- und harzhaltige Waldluft in den Raum strömen und von einem Tonband Vogelgezitscher und im Hintergrund ein Kuckuck zu hören sein... Dass sie doch die Illusion nie komplett liefern können!

Die «schöne neue Welt» des Mistars Huxley rückt anscheinend immer näher! Speer

## Sportgeist – Was ist das eigentlich?

Von Kurt Trefzer im «Bieler Tagblatt» vom 29. Dezember 1979

Wir alle wissen, dass der Begriff «Sport» längst zu einem Modewort geworden ist. Tatsächlich hat die Sportbewegung eine Vielfalt von Gesichtern – der Bogen spannt sich vom «Turnen für Mutter und Kind» bis zum hochkarätigen Weltmeister und Olympiasieger im Hochleistungssport. Was aber dem aufmerksamen Beobachter der ganzen Szenerie schon seit vielen Jahren auffallen muss ist die Tatsache, dass die Sportbewegung leider fast ausschliesslich bezüglich ihrer körperlichen Komponenten gesehen wird. Die sportliche Betätigung wird also vor allem als eine Präventivmassnahme für die Erhaltung der Gesundheit und Fitness hier, und durch ein geregeltes Training als Vorbereitung auf Wettkämpfe dort, betrachtet. Zwar liest und hört man auch etwas davon, dieses oder jenes sei «unsportlich». Man neigt dann dazu, solche Beanstandungen vor allem mit Regelverstössen (also Unfairness) in Verbindung zu bringen, was sicher meist vordergründig auch der Fall ist.

*Nun gibt es aber, liebe Sportfreunde, noch ein ganz anderes Kriterium von Sportlichkeit, nämlich den «Sportgeist».*

Bestürzend ist, dass mit diesem Begriff heute sogar viele Leute, die mitten drin im Sport wirken (Aktive, Funktionäre in Verbänden und Vereinen, Journalisten und Reporter usw.) nicht allzu viel anzufangen wissen. Jene Pioniere, die am Ende des vorigen Jahrhunderts als grosse Idealisten die moderne Sportbewegung aufgebaut haben (denken wir etwa an Baron de Coubertin und seinen Kreis...) dachten sicher auch an die Gesundheit der Menschen, an das Wettkampferlebnis, an das Vergnügen für die Zuschauer. Aber es schwebte ihnen (ihre Reden und Schriften beweisen es) auch die Verbindung von Körper und Geist vor. Der trainierte Körper sollte einem Willen gehorchen, der von der «inneren Haltung eines besseren Menschen» geprägt war. Nun, wir wissen längst, dass sich diese euphorischen Hoffnungen nicht erfüllt haben, dass der Sport in gewissem Sinne

sogar fast ein Opfer seiner eigenen Popularität geworden ist, indem nämlich seine gewaltige Ausdehnung und Verbreitung auch Kreise in seinem Sog aufnahm, welche im Grunde der Dinge «sportsfremd» waren!

*Doch sollte man nicht kneifen und einmal mindestens in einigen Stichworten antippen, was für Eigenschaften der «echte Sportgeist» beinhaltet: Fairness, Ehrlichkeit, Mut, Seriosität, Disziplin, Treue, Toleranz, Kameradschaftsgeist, auch Fröhlichkeit und Lebensernst sind miteingeschlossen. Und dies alles wohlverstanden nicht nur im Sport- sondern auch im Berufs- und Privatleben: Durch eine saubere Gesinnung und eine dementsprechende Lebensführung wird es möglich, dass selbst der 5.-Liga-Kicker oder der Sektionsturner an einem lokalen Festchen in punkto Sportgeist mit einem weltberühmten Olympiasieger gleichziehen kann!*

Überspitzt formuliert könnte man also sagen, dass mit den erwähnten guten Eigenschaften versehen, sogar ein Nichtsportler den «Sportgeist» in sich tragen kann! Wenn nun Zyniker daherkommen und sagen, dass nur eine Minderheit in der Sportwelt von diesem «echten Sportgeist» erfüllt sei, dann antworte ich: «Stimmt – das kommt daher, weil es viel mehr Leute gibt, die nur Sport treiben als solche, die wirklich Sportler sind...!» Da liegt der feine Unterschied...

Aus dem «Sport» vom 8. Februar 1980:

FCZ-Arzt Dr. Ruedi Raschle zeichnet das «Gesundheitsbild» des Eishockeyspielers Urs Lott mit dem Vergleich zu Köbi Kuhn, der ebenfalls sein Patient war: Der Fussballer habe Abnützungerscheinungen eines Achtzigjährigen in den Gelenken – und Lott folge ihm nach dieser Altersrechnung mit 70 Jahren dichtauf.

Aus «Der Bund» vom 6. Februar 1980

*A propos...*

Manchmal dünkt mich, die ganze Frauenemanzipierung laufe darauf hinaus, dass viel jüngere Mädchen als früher viel häufiger als früher viel offener als früher auf der Strasse rauchen. Wenn's so weitergeht, wie es jetzt den Anschein macht, dann haben die Frauen in ein paar Jahren den Lungenkrebs- und Herzinfarktstandard der Männer erreicht: Die totale Gleichstellung beginnt offenbar bei der Dummheit.